

kalischen Gestaltungen bestand. Wünschenswert wäre hier – insbesondere im Blick auf die Vielzahl der genannten Einzelaspekte – eine Zusammenfassung, welche regionale oder auch nationale Unterschiede präzisiert. Leider fehlt gerade in diesem Großkapitel eine Zusammenfassung, wie sie die weiteren Kapitel gewinnbringend beschließt. Insgesamt handelt es um eine sehr gewissenhaft und auf breiter Materialbasis ausgearbeitete Dissertation, die eine Bereicherung der wissenschaftlichen Opernliteratur des 18. Jahrhunderts bildet.

(August 2005)

Elisabeth Schmierer

*JOHN IRVING: Mozart's Piano Concertos. Aldershot u. a.: Ashgate 2003. XX, 274 S., Nbsp.*

Für eine umfangreichere Werkgruppe wie die Mozart'schen Klavierkonzerte gibt es zweierlei Zugriffsmöglichkeiten: Der individuelle Blick kann der Eigenart der Einzelwerke stärker Rechnung tragen, der systematische bietet die Möglichkeit, zwischen diesen die Verbindungslinien aufzuzeigen und Entwicklungen herauszuarbeiten, die ein Komponist bei der Auseinandersetzung mit einer Gattung vollzogen hat. John Irvings Arbeit, die sich seinem Vorwort zufolge als „up-to-date handbook“ versteht und an „university students, CD collectors, concertgoers and pianists“ richtet (S. XIV), scheint auf den ersten Blick beide Herangehensweisen miteinander zu verschränken: Einem ersten systematischen Teil („Contexts: Form, Reception and Performance“), etwa zwei Drittel des Gesamtumfangs, schließt sich ein „Register“ sämtlicher Klavierkonzerte an. Dessen Einträge beschränken sich jedoch auf eine Art Steckbrief, der die wichtigsten Fakten zu Entstehung und Überlieferung eines jeden Werkes referiert. Kommentare zur Musik finden sich hier nicht, nur über das Sachregister kann sich der Leser das zusammentragen, was Irving, über die systematischen Kapitel verstreut, zu einem bestimmten Konzert zu sagen hat. Ob damit der Zielgruppe der CD-Hörer und Konzertgänger gedient ist, bleibt eher zweifelhaft. Der wissenschaftlich Interessierte wird freilich aus Irvings Auswertung und Gewichtung des aktuellen Forschungsstandes seinen Nutzen ziehen. In den ersten Kapiteln entwickelt er von der zeitgenössischen theoretischen Grundlegung durch Heinrich Christoph Koch und Mozarts

frühen Konzertkompositionen ausgehend die Beschreibung der Formmodelle, die Mozart seinen Kopf-, Mittel- und Finalsätzen zugrunde legte. Die Gegenüberstellung der zahllosen Variationsmöglichkeiten, mit denen Mozart diese Formen ausfüllte, lässt den Reichtum dieses Repertoires zumindest erahnen, eine Betrachtung der auch über Satzgrenzen hinaus wirksamen Dramaturgie im Umgang mit thematischem Material und konzertanten Konstellationen kann sie aber nicht ersetzen. Das unter dem Titel „The Listener's Perspective“ Aspekte der Rezeption beleuchtende Kapitel reißt auf der Basis von Mozarts berühmter Unterscheidung in „Kenner“ und „Nichtkenner“ die Frage nach „Brillanz“ und Virtuosität zwar an, wendet sich dann aber wenig ergiebigen rhetorischen Aspekten zu. Sehr nützlich ist hingegen der Abschnitt zur Aufführungspraxis, der den ersten Teil abschließt. Den Forschungsstand immer im Blick beantwortet Irving Fragen nach dem von Mozart intendierten Soloinstrument, nach der Orchesterstärke und der Verzierungspraxis. Insgesamt ein lesenswerter, wenn auch nicht in letzter Konsequenz überzeugender Band.

(August 2005)

Juan Martin Koch

*Leonore = Fidelio. Die Frau als Kämpferin, Retterin und Erlöserin im (Musik-)Theater. Hrsg. von Silvia KRONBERGER und Ulrich MÜLLER. Anif/Salzburg: Verlag Mueller-Speiser 2004. 191 S., Abb., Nbsp. (Wort und Musik. Salzburger Akademische Beiträge. Band 56.)*

Der Band versammelt die Beiträge eines Symposiums anlässlich der *Fidelio*-Neuinszenierung der Salzburger Osterfestspiele 2003 und konfrontiert Beethovens Leonoren-Gestalt mit anderen kämpferischen Opernheldinnen (bei Verdi, Wagner und Smetana) und Gestalten der Weltliteratur (Brünhild und Krimhild im *Nibelungenlied* sowie Lady Viola in Shakespeares *Twelfth Night* in sehr erhellenden Beiträgen von Ulrich Müller und Ursula Schulze) in der Absicht, Traditionen eines von der Norm abweichenden Frauenbildes aufzuzeigen. Dem interdisziplinären Charakter der Veranstaltung entsprechend stehen hierbei musikwissenschaftliche neben literaturwissenschaftlichen und psychologisch ausgerichteten Beiträgen, wobei unter Letzteren mit Christine Bauer-Jelineks Untersuchung von „Opfertum und